

Die spirituelle Evidenz in der Medizin

Zusammenfassung

Medizin ist als Teil des Lebens im Spirituellen verwurzelt. Das gilt universell in allen Kulturen und Religionen, einschließlich unserer europäischen, klassisch-griechischen Kultur und medizinischen Tradition.

Diese Seite der Medizin wird jedoch weitestgehend als nicht rational abgelehnt und mißachtet. Dennoch klagen allgemein Ärzte wie auch Patienten über eine „entseelte Medizin“. Spirituelle Sinnsuche und Erfahrungen gehören aber zur menschlichen Existenz, wollen anerkannt und mit in die Medizin einbezogen werden. Sie sind für den jeweiligen Menschen absolut real und lebendig.

Besonders in existentiellen Krankheiten und schweren Krisen werden die Fragen nach Lebenssinn und Identität aufgeworfen. Das erfordert für den Prozess der Heilung, über die somatische und psychische Ebene hinauszugehen und die spirituelle Dimension mit einzubeziehen. Hierfür braucht es die Öffnung der Ärztin und des Arztes für das, was hinter den vordergründigen Symptomen sichtbar ist. So wird Spiritualität wieder zum selbstverständlichen Teil der ärztlichen Heilkunst, was zu einer tieferen Heilung unserer Patienten beiträgt.

Summery

Medicine as a part of life is rooted in spirituality. That is universally true in all cultures and religions including our European, classic-Grecian culture and medical tradition.

However, this side of medicine is being mostly regarded as non-rational and therefore largely declined and ignored. Yet both physicians and patients complain in general about a “soulless medicine”. The spiritual quest of meaning and experience belong to human existence. They need

to be valued and integrated in medicine. For each person they are absolutely real and alive.

Especially in life-threatening diseases and severe crises the questions for the meaning of one's own life and identity arise. Thus the process of healing demands to go beyond the somatic and psychic level and to include the spiritual dimension of diseased people. To correspond with this dimension physicians should try to be open for that, which appears behind the foreground symptoms. In such a way spirituality will be appreciated again as part of our art of healing, which gives way to a deeper healing to our patients.

Einleitung

Die moderne Forschung ist weit in den Bereich der Materie vorgedrungen – von der Astrophysik bis in den subatomaren Bereich. Das gilt auch für die Medizin, die eine in der bisherigen Menschheitsgeschichte noch nie dagewesene Entwicklung vollzogen hat. Die Funktionen des Organismus sind bis auf die Ebene der Atome, Moleküle und Gene beschrieben worden, die modernen Informations- und Computertechniken haben die medizinische Landschaft revolutioniert und der Standard der diagnostischen und therapeutischen Technik war noch nie so hoch wie heute. Wir können heute mehr und erfolgreicher kranke Menschen behandeln als je zuvor, und die Menschen erreichen ein immer höheres Alter.

Trotz dieser unglaublich positiven Entwicklung, die ohne den strengen Rahmen wissenschaftlicher Methodik nicht denkbar wäre, scheinen die Menschen auch heute nicht weniger von Krankheiten geplagt zu werden als früher. Wie ist das möglich? Sind es nur unsere brutalen Lebensbedingungen oder fehlt von Seiten der Medizin etwas Grundlegendes? Kommt die Medizin zu keinen durchgreifenderen Lösungen, weil sie sich so ausschließlich somatisch-materiell ausrichtet? Übersehen wir etwas, das den kranken Menschen fehlt?

„Entseelte Medizin“ und spirituelle Sinnggebung

Immer wieder wird das Wort von der „entseelten Medizin“ bemüht und auf die Kälte und Unpersönlichkeit des Medizinapparates verwiesen. Ist das, was fehlt, ein menschenwürdigeres Umfeld in Praxen, Krankenhäusern und Institutionen, mehr menschlicher Umgang mit unseren Patienten, mehr Selbstverantwortung und Achtung für die Kranken? Ja, ich denke, jede und jeder ist überzeugt, daß da ein Mangel ist. Aber ist es wirklich das, was den Menschen letztlich auf einer tieferen Ebene fehlt? Wird das Erleiden von Krankheit nur durch unsere therapeutischen Bemühungen *plus* mehr menschliche Wärme in den Institutionen besser? Oder fehlt noch etwas anderes?

Fragt man die Menschen, was ihnen fehlt, dann sprechen sie oft von einem Gefühl innerer Leere, Unerfülltheit und empfundener Sinnlosigkeit des Lebens. Es fehlt ihnen ein innerer Fokus, eine Antwort nach dem Sinn – der spirituellen Frage des Menschen. Psyche und Körper reagieren – schreien auf, verlangen nach ihrem innersten Bezug.

Wie tief und umfassend der Verlust an spiritueller Sinnggebung die Menschen kränkt, und welches Ausmaß diese Dimension für den Heilungsprozeß eines Menschen haben kann, hat C.G. Jung einmal so ausgedrückt: „Unter allen meinen Patienten jenseits der Lebensmitte, das heißt jenseits 35, ist nicht ein einziger, dessen endgültiges Problem nicht das der religiösen Einstellung wäre. Ja, jeder krankt in letzter Linie daran, daß er das verloren hat, was lebendige Religionen ihren Gläubigen zu allen Zeiten gegeben haben, und keiner ist wirklich geheilt, der seine religiöse Einstellung nicht wieder erreicht, was mit Konfession oder Zugehörigkeit zu einer Kirche natürlich nichts zu tun hat.“¹

Mystik und transpersonale Dimension

Die religiöse Einstellung, von der Jung spricht, die lebendige Religion in einem Menschen ist ein Synonym für die Spiritualität des Menschen. Sein innerster Bezug zum Geistigen, was in den alten Weisheitslehren als Mystik bezeichnet wurde.

Was ist das, Mystik? Was haben wir heute noch mit diesen alten Weisheitslehren zu tun?

Mystik bedeutet nichts anderes als die Realisation der Wirklichkeit. Dabei geht es um einen Zustand des transpersonalen Bewußtseins, eines Bewußtseins, das Realität jenseits unserer gewohnten Sinnes- und Verstandeswahrnehmung bezeugt und zu dem jeder Zugang hat, der über die Ebene der Personalität hinausgeht. Die Wissenschaften beschreiben heute weit mehr Dimensionen der Realität, als wir mit unseren an drei Dimensionen gewöhnten Sinnen wahrnehmen können. Verstand und Sinne nehmen uns selbst und unsere Umwelt nur auf der Ebene der personalen Wahrnehmung wahr. Sowohl Mystik als auch moderne Forschung beschreiben einen Bewußtseinszustand, der jenseits von Raum und Zeit, jenseits dieses personalen Bewußtseins liegt, d.h. auf einer transpersonalen Ebene. In allen Kulturen der Erde, in allen Religionen, zu allen Zeiten haben Menschen diese transpersonale Realität erfahren und immer mit demselben Erfahrungsinhalt. Wenn die Menschen versuchen, ihre Erfahrung dieser Realität in Worte zu fassen, was eigentlich nicht geht – denn wie sollte man etwas beschreiben, das jenseits des Verstandes liegt -, dann taten sie es gemäß ihres Hintergrundes, ihrer Kultur und Religion. Und so beschreiben sie das Unbeschreibbare als Leere, Stille, Nichts, Gefühl des All-Eins-Seins, als Ursprung, das Eine oder als Gott. Die Erfahrung als solche ist unisono und absolut. Sie ist grundlegend und immer gleichbleibend in der ganzen Menschheit. Ist das nicht evident – wirklich offensichtlich?

Der Neurochirurg und Hirnforscher Karl Pribram meint, mystische, d.h. transpersonale Erfahrungen seien nicht seltsamer als viele andere Naturphänomene, wie etwa die selektive Freigabe aus der DNS, die zuerst ein Organ und dann ein anderes entstehen läßt.

So bedeutet Spiritualität, mit diesem transpersonalen Seinsgrund verbunden zu leben. Das ist Religion im ursprünglichsten Wortsinn: Rückbindung (religio) an den Ursprung des Lebens und damit des Heilseins.

Wenn Jung sagt, daß Heilung seiner Patienten ohne Neuhinwendung und Fokussierung auf die religiös- spirituelle Einstellung nicht möglich ist, stellt sich die Frage, inwieweit berücksichtigt unsere Medizin das? Gibt sie darauf Antwort? Wenn nicht, haben wir Modelle, Hinweise auf eine spirituelle Medizin in unserer Vergangenheit, auf die wir uns heute auf neue Weise beziehen können?

Mit einer sind wir als Akupunkteure vertraut: mit der chinesischen Medizin, um deren Einbindung in das Dao, das Namenlose wir wissen. Dao ist das unbenennbare Eine, die Ungeschiedenheit, aus der sich die Dualität der Schöpfung entfaltet – im Yin und Yang der chinesischen Kultur und Philosophie. Aber China ist ja weit weg und so fällt es uns leicht, diesen philosophisch-spirituellen Kontext beiseitezuschieben und nur meßbaren und in unserem Sinn beweisbaren Errungenschaften wie z.B. die Akupunktur aus ihrem ganzheitlichen System herauszulösen und zu versuchen, sie an unser mechanistisch-materielles Welt- und Medizinbild zu adaptieren.

Die spirituellen Wurzeln der abendländischen Medizin

Allerdings ist den wenigsten Medizinern bewußt, daß auch unsere eigene westliche Medizinkultur, unser griechisch-hippokratisches Erbe, das wir als den Beginn der abendländischen medizinischen Wissenschaft schätzen, tief in der Spiritualität wurzelt.²

In der vorsokratischen Zeit (600 – 500 vor Chr.) und auch zur Zeit Hippokrates und seiner Nachfolger waren Ärzte gleichermaßen auch Philosophen, Wissenschaftler und Mystiker. Einer unserer Urväter der westlichen, altgriechischen Philosophie war Parmenides, ein Arzt, Heiler und spiritueller Lehrer, der als Ouliade sein Leben dem Heilgott Apollon geweiht und der in einem berühmten Gedicht seine mystische Reise in die Welt des Jenseits beschrieben hat. Auch Hippokrates wirkte nicht nur als Arzt; auch er war Philosoph und Lehrer einer spirituell verwurzelten Medizin. Der hippokratische Eid war, wenn er nicht nur eindimensional,

sondern deutend in der mehrdimensionalen Bedeutung der spirituellen Gemeinschaft übersetzt wird, ein Initiationsritus für seine Schüler, der die Einweihung zu den spirituellen Höhen der medizinischen Ausbildung darstellte. Die Diätetik - schon von Pythagoras entwickelt -, die eine der wichtigsten Säulen der hippokratischen Medizin wurde, ist als Weisheitsweg zu verstehen, der durch eine spezielle Lebensführung und durch spirituelle Praxis den Ärzten wie den Patienten dazu diente, sich der spirituellen Dimension in ihrem Leben und ihrem ärztlichen Handeln zu öffnen und eins mit dem Göttlichen zu sein. Wie reduziert verwenden wir doch heute den Begriff der Diätetik nur noch eindimensional im Sinne der Ernährung!

Worauf wir uns aus heutiger Sicht gern berufen, ist, daß Hippokrates als erster begann, medizinisch „wissenschaftlich“ und methodisch zu arbeiten und so die Medizin erstmals schulfähig machte. Mit diesem Prozeß kam es allerdings auch zu einer stärkeren Ausrichtung auf die somatische Ebene, was zeitgleich damit einherging, daß Frauen aus der Medizin ausgeschlossen wurden. Die hippokratische Schule war ein reiner Männerbund, wie es die Medizin auch bei uns noch bis vor kurzem war.

Genauso wie Lao-Tse und Konfuzius sprechen auch unsere griechischen Vorfahren von dem *einen* Urgrund: sie nennen ihn Anfang *arche*, oder Heraklit sprach von *logos*.

Aus diesem spirituellen Urgrund entwickelte die Antike analog zu den Chinesen eine Medizin, die verblüffend ähnlich der chinesischen Medizin energetischen Prinzipien folgt.

Somatik war nicht die Stärke der alten Medizin- und Weisheitstraditionen. Da wissen wir heute um Lichtjahre mehr und schauen nur mit einem Ausdruck des mitleidigen Bedauerns auf die Unkenntnis unserer Vorfahren. So können wir auf das meiste Wissen über die Materie aus der Antike mit Fug und Recht verzichten und können sehen, welche Irrwege zum Teil beschritten worden sind. Aber die Stärke des Wissens der Antike liegt in ihrer energetischen Betrachtung und in ihrer spirituellen Einbettung, und von diesem Wissen, das über die

Jahrhunderte ignoriert und vergessen worden ist, können wir noch viel lernen.

Spirituelle Tradition und moderne Wissenschaft

Auch wenn spirituelle Traditionen von transpersonalen Erfahrungen sprechen und die Grunderfahrung der Realität übereinstimmend immer als Einheitserfahrung, als Leere oder Stille beschrieben wird, so bleibt das Erfahrene doch verbunden mit dem, der erfährt. Können wir denn unser modernes von Physik, Internet, Informationstechnik, von Quanten und Quarks geprägtes Weltbild mit solchen Erfahrungen in Einklang bringen?

Versuchen wir dieser Frage nachzugehen.

Die modernen Wissenschaften haben längst die Grenzen des mechanistischen Weltbildes gesprengt. Energiefeldtheorien und Quantenphysik geben einen ungeahnten Einblick in eine Welt jenseits von Form und Gestalt. Mit der physikalischen Relativierung von Zeit und Raum stößt die Wissenschaft in Dimensionen vor, in denen sie die materielle Dimension überschreiten muß.

Max Planck sagte in einem Vortrag über „Das Wesen der Materie“: „Es gibt keine Materie. Alle Materie entsteht und besteht nur durch die eigene Kraft, welche die Atomteilchen in Schwingung bringt und sie zum winzigsten Sonnensystem des Atoms zusammenhält.“ Und er kommt zu dem Schluß, daß man hinter der Kraft einen bewußten intelligenten Geist als Urgrund aller Materie annehmen muss.³

So findet die Wissenschaft Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten, wie sie die alten Weisheitslehren aus innerer Schau und transpersonalen Erfahrung erkannt haben und lehren.

Angesichts dessen hat Werner Heisenberg den Satz geprägt: „Der erste Trunk aus dem Becher der Wissenschaft macht atheistisch, aber auf dem Grund des Bechers wartet Gott.“

Die Erkenntnisse modernster Forschung sind absolut deckungsgleich mit der spirituellen Erfahrung der Mystiker von der Transzendierung von Zeit und Raum, von der Erfahrung des ortlosen Ortes und der zeitlosen

Zeit, der Ewigkeit, in der universelles Bewußtsein wirkt als pures Sein. Es ist die Erfahrung des Göttlichen, der ersten Wirklichkeit, wie Pater Williges Jäger sagt, der Einheit und der Leere, aus der heraus sich der Kosmos entfaltet. Die Welt als Emanation des Göttlichen.⁴

Wenn nun die alten Weisheitslehren *und* unsere neuesten Erkenntnisse der Wissenschaft zu denselben Schlüssen einer transpersonalen Wirklichkeit kommen, aus deren Wirken die manifeste duale Welt entsteht und die somit den Urgrund und das Zuhause der menschlichen Seele darstellt, müssen wir uns fragen, wo denn dieses Bewußtsein in uns und in unserer Medizin zum Tragen kommt. Und wenn nicht, warum haben wir diesen spirituellen Bezug verloren?

Auch wenn die *eine* Wirklichkeit in uns selbst und um uns herum stets immanent ist, so haben die meisten Menschen heute den Bezug dazu verloren. Zum einen leben wir in einer Welt der Überbetonung der Materie und der Veräußerlichung von Werten. Oft wachsen Menschen in einer atheistischen oder antireligiösen Umgebung auf. Andererseits versagen die traditionellen seelsorgerischen Institutionen, die Kirchen, die trotz Naturwissenschaft und Aufklärung weiter an den Dogmen einer mittelalterlichen Welt- und Gottessicht festhalten. Sie haben ihre spirituelle Kraft weitgehend verloren und sind für viele Menschen unglaubwürdig geworden. So fühlen sich diese Menschen von den Kirchen alleingelassen. Viele haben auch schlechte Erfahrungen mit Religion und Kirche gemacht. Es gibt unendlich viele Gründe, warum jemand seinen Glauben und seinen Zugang zum Religiösen und Spirituellen verloren hat.

Kranksein und die Sinnfrage

Viele Patienten und Patientinnen, die sinnentleert und abgetrennt von ihren spirituellen und religiösen Bedürfnissen leben – und jeder Mensch hat die Frage nach dem Sinn seines Lebens -, spüren leise den Ruf ihrer Seele. Wird dieser Ruf aber auf Dauer nicht gehört, wird er lauter, bis es vielleicht laut in einem schreit. Nach außen hin kann sich das

in somatischen oder psychischen Beschwerden oder Krankheit äußern. Und dann treffen die Menschen auf eine Medizin, die sie dort *auch* nicht hört.

Z.B. bringen schwere Krisen und existentielle Krankheiten wie Krebs den Menschen an die Grenzen seiner Kraft und Existenz, und es stellen sich dann die Sinnfragen. So kann Krankheit einen nicht mehr zu ignorierenden Anstoß geben, sich dem Spirituellen zu öffnen, nach dem eigenen Lebenssinn zu forschen, über sich selbst hinauszugehen. Die Frage nach meiner Identität stellt sich. Wer bin ich? Bin ich der Körper, der gerade versagt? Bin ich der Schmerz, der mich zermüht? Bin ich die Verzweiflung, die mir die Luft zum Atmen nimmt? Wer bin ich eigentlich, wenn ich durch meine Krankheit nicht mehr funktioniere, nicht mehr arbeiten kann, nicht mehr nützlich bin?

Wenn wir uns diese existentiellen Fragen stellen, welches „Ich“ wird dann am Boden dieser Fragen sichtbar? Gibt es da nicht ein „Ich“, etwas, das jenseits meiner Person und jenseits des Leidens zum Vorschein kommt? Etwas, das ich mein wirkliches „Ich“ nennen kann, das über die Fassade aus Körper, Schmerz, Verzweiflung und Nicht-Mehr-Funktionieren hinausgeht? Etwas, das jenseits von Zeit und Raum beständig und ewig ist, das nie sterben wird, auch wenn mein Körper, meine personale Identität vergeht? Und ist es dann nicht auch ärztliche Aufgabe, offen für diesen Raum im Menschen zu sein und unseren Patienten zu helfen, sich darauf zu beziehen?⁵

Spiritualität als Teil des ärztlichen Selbstverständnisses

Vor allem bei schweren und chronischen Krankheiten kann es nicht mehr um eine Restitutio ad integrum gehen, eine völlige Rückbildung in den vorherigen Gesundheitszustand. Aber gerade bei allen andauernden, austerapierten Beschwerden kann es sehr wohl ärztliche Aufgabe sein, den kranken Menschen in seinem Prozeß, innerlich heil zu werden, zu begleiten. Heil-Sein ist nicht eine Frage körperlicher und psychischer

Gesundheit. Heil-Sein bedeutet, den Sinn des eigenen Lebens erfahren und deuten zu können. Liegt darin nicht eine wunderbare ärztliche Herausforderung?

Wenn wir diese Herausforderung annehmen, stellt sich die Frage, wie kann ich als Ärztin oder Arzt einen solchen Weg gehen? Denn um unsere Patienten begleiten zu können, innen heil zu werden, indem sie ihr „Ich“ und ihr Leiden auf eine andere Ebene heben, sich eins in einer größeren Wirklichkeit spüren, müssen wir da nicht selbst schon einige Schritte auf diesem Weg vorangegangen sein?

Das setzt voraus, daß Spiritualität wieder Teil unseres ärztlichen Selbstverständnisses wird, daß wir wieder Anschluß an die spirituellen Wurzeln der Medizin unserer Vorfahren finden. Natürlich mit unseren heutigen Mitteln und Wegen, in unserem Verständnis und auf unsere Art. Dies setzt die eigene spirituelle Öffnung und Entwicklung voraus, denn was können wir geben, was wir nicht selbst schon erfahren haben?

Dabei geht es keineswegs darum, daß jede Ärztin und jeder Arzt selbst einen spirituellen Weg gehen muß. Wesentlich ist aber, der Spiritualität wieder ihren Platz im Menschen und der Medizin zu geben. Den Patienten und Patientinnen Raum für diese Seite ihres Lebens zu lassen, zu erkennen, wann die spirituelle Frage für sie in ihrem Krankheits- und Heilungsprozeß von Bedeutung ist. So weit wir es selbst können, ihnen Hilfestellung zu geben oder sie an andere dafür kompetente Hände weiterzuleiten. Im Wissen um unsere spirituelle Anbindung entlassen wir uns selbst auch aus dem Druck der ärztlichen Omnipotenz. Denn auch wenn wir nach allen Regeln der ärztlichen Kunst arbeiten, all unser Wissen und unsere Kompetenz zum Wohle der Patienten einsetzen, so wissen wir doch: nicht ich heile, sonder es heilt. Es liegt letztlich nicht in meiner Hand, ob ein Mensch gesund oder krank ist. Alles, was ich tun kann, ist, nach bestem Wissen und Gewissen mein ganzes know how – Wissen, Erfahrung und Verantwortung - einzusetzen und es dann dem Leben zu übergeben.

So ist es auch offensichtlich, dass die letzte Entscheidung über Leben und Tod nicht in unseren Händen liegt. Darin liegt eine große Entlastung für uns als Ärzte und Ärztinnen: denn so können wir den Anspruch auf die Machbarkeit in der Medizin relativieren und zurücknehmen und können und dürfen das Schicksal eines Kranken oder Sterbenden mit Respekt vor seinem Weg annehmen.

Und noch etwas: im Bewußtsein, daß meine personale Identität mit einem größeren Bewußtsein verbunden ist – und damit mit allen Wesen-, liegt eine grenzenlose Liebe. Und Liebe heilt.

Es gibt ein altes chinesisches Sprichwort, das sagt: „Ich bat den Mandelbaum: Erzähle mir von Gott. Da fing er an zu blühen.“

Literatur

- ¹ C.G. Jung: Zur Psychologie westlicher und östlicher Religion, Band II, Olten 1971, S.116
- ² A. Berner-Hürbin: Hippokrates und die Heilenergie, Schwabe und Co.AG, Verlag, Basel, 1997
- ³ M. Planck: Zeitschrift für Erfahrungsheilkunde, Heft 12/90, S. 807
- ⁴ W. Jäger: Die Welle ist das Meer – Mystische Spiritualität, Herder-Spektrum, Freiburg, 2000
- ⁵ K.D.Platsch: Psychosomatik in der Chinesischen Medizin, Urban & Fischer Verlag, München, 2000